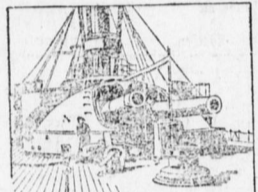




Russische Infanterie in Marschansdrückung.

Die Schiffsartillerie.

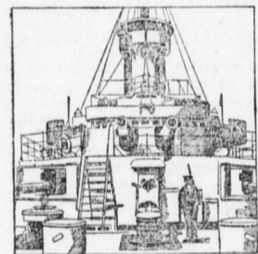
Mit dem Wort 'Schiffsartillerie' bezeichnet man die Aufstellung und Anordnung der Geschütze auf den Kriegsschiffen...



Kanonen mit zwei 28 Centimeter = Geschützen.

Schiff entsteht, zu überlegen, welche Arten von Geschützen, wie viele jeder Art, und vor allem wie die einzelnen Kanonen aufzustellen und in welcher Weise durch Panzer zu schützen sind.

Was die Arten anlangt, so sind drei bestimmte Kategorien zu unterscheiden: die schwere Artillerie, die mittlere und die leichte.



Die Bugarmierung eines Linien Schiffes.

lichen Schiffes durchschlagen sollen. So werden diese schweren Geschütze recht als eigentliche Kennzeichen des Linien Schiffes, und ein Schiff mag noch so groß sein...



Konstruktion des 88 Centimeter = Schnellladegeschützes.

leichten Armierung in der Massenwirkung. Die Zahl der hierunter zählenden Geschütze muß also wesentlich größer, ihre Feuergeschwindigkeit viel beträchtlicher sein.

verschieden. Auf der deutschen Starter- und Mittelgeschwindigkeit ist die Mittelartillerie ganz außerordentlich stark ausgebildet und beläuft sich auf achtzig 15 Centimeter = Kanonen...



Übungen an 5 Centimeter = Schnellladegeschütz eines Torpedoboots.

labelanonen und zahlreichen Maschinengewehren und Maschinentanonnen. Diese sollen im Gefecht hauptsächlich die auf dem feindlichen Schiffe ungeschützt sich bewegenden Menschen töten...

Eine Automobil = Nähmaschine.

Das Automobil ist jetzt auch in den Dienst der Landwirtschaft getreten worden, und zwar zum Betriebe von Grasschneidemaschinen.



Das Automobil im Dienste der Landwirtschaft: (Eine Automobil = Nähmaschine.)

fen und den Rasen festpressen. Die Maschine wird mit Dampf betrieben, und der Kessel, der mit Benzin gefüllt wird, braucht nur alle 4-5 Stunden gefüllt zu werden.

Appetitlich.



Gast: Herr Wirt, das Bier, das ich mir wärmen ließ, ist noch viel zu kalt! Wirt: Das kann nicht sein; ich habe es doch selbst verfrucht...

Rosentanz.

Szene aus dem Gesellschaftsleben von A. von Wartenberg. Der weite Saal fahrt kaum die Fülle der festlich geschmückten Zuschauer...

Man hat die Comtesse Halben, die Königin der Ballsäle, als etwas steife Liebhaberin im harmlosen Moserischen Schwante, den man schon so und so oft und von berufenen Künstlern spielen sah...

Die Bühne scheint eine einzige duftende Rosenhecke zu sein, und dann lösen sich von den Blüten schlanke Mädchengestalten in wehenden, raffigen Gewändern.

Mit angloberzerten Zügen stürzt die Rosentänzerin daher, verfolgt von liebesüchtigen Frauen, der sie greifen und küssen will. Keinen Ausweg findend, irrt sie umher, überall verpeinend, aus dem Boden wachsend...

„Fah dich!“ wispert des Mannes Stimme an des Mädchens Ohr, indem er sie emporend sich zwingt, ihrer Rolle getreu zu bleiben.

„Du mußt!“ Er hält sie in den Armen, seine Lippen nähern sich den ihren, ein Schauder durchdringt ihren Leib.

„Lach! Lach!“ raunt er ihr zu — die Rosentänzerin muß, von der Allmacht der Liebe bewogenen, sich dem Mann ergeben — und geborjam teilen sich die Lippen...

Sie tann, sie will ihm nicht angehören. Alles in ihr leht sich dagegen auf, in ihm den Mann zu erkennen, dem sie als sein Ebenbild folgen soll...

Jör: „Ne! Niemals!“ ihm entgegen schreudend, was sie ihm entflohen, zumal zum Blick der Regisseur ihr das Zeichen zum Beginn des Tanzes gab.

Die Rosentänzerin ist dem Mann entschüpft und garfelt nedend um ihn herum, der läppisch nach ihr greift.

„Du sollst, du mußt die Meine werden!“ bringt das zornige Klüffern wieder an ihr Ohr, und „Ne! Niemals!“ ist die zwischen den Röhnen taumelnd hervorgerollene Antwort.

Jetzt hat der Mann die Fee am statuernden Gewand erhascht. „So lache doch!“ raunt er, da des Mädchens Flügel sich entstellen.

Da wieder das erregte Klüffern. „Ich halte dich. Dein Vater ist ein Lump, ein chelcher Wicht!“ Sie zucht empor.

„Still doch, noch weiß es nur er und ich, daß du...“ Saftig ruft er, ehe der Tanz zu Ende ist, dann soll es heute noch alle Welt wissen!

Ihre Bewegungen werden matt. Der Klang ihrer Klagen entflieht. Doch sie rafft sie da gehört. Ihr Blick irrt hinab zu dem Vater, der in der ersten Reihe der Zuschauer sitzt...

„Nein, nein und tausendmal nein!“ ruft es zornig in ihr auf. Warum soll sie das Opfer sein für die Schuld eines anderen!

„Nun?“ fordert ihr Peiniger die Antwort. Für die Schuld ihres Vaters — drängen sich die quälenden Gedanken hinter der weißen Wäandstrin, für die Ehre ihres Hauses, für die Ehre ihres Namens, den kein Tadel treuen darf.

„Entscheide dich,“ klingt das harte Drängen in den Verzweiflungstämpfen ihres Herzens mit dem Gebot, das Pflicht und Ehrgefühl ihr unerbittlich aufruft, hinein. Die Ehre über alles, ist der Wahlspruch ihres Hauses.

Soll sie zur Pflichtvergessenen, zur Erlosenen werden?...

Der Tanz naht seinem Ende. Lächelnd umtreibt die Fee den Mann in immer enger und engeren Kreisen...

„Ehrlas sei ich schlimmer als der Tod!“ ruft es in ihr, und „Ja“ hauchen die bebenden Lippen, auf die sich die feinen in langem Kusse pressen...

Und dann hebt im Saale ein Jubeln und Glückwünschen an. Eine Verlobung auf der Bühne, wie entzückend, wie vorzüglich! Der Vater ist der erste, der vor ihr steht und mit jubelndem Scherzwort gratuliert.

Dem Walspruch ihres Hauses getreu spielt sie ihre Rolle unabelig, wie sie diese fortan ihr Leben lang spielen wird.

Rauchende Königinnen.

Ein französisches Blatt bringt folgende Notiz: Weiß man, daß die reizende Königin von Portugal es liebt, im intimen Kreise einige Cigaretten zu schmauchen?

Die Königin raucht sehr viel Cigaretten, die so traurig endete, rauchte 30 bis 40 Cigaretten im Tag, tüchtig oder ruffische, ja sie hatte sogar die Gewohnheit, kleine italienische Cigaretten zu rauchen...

Die Königin raucht sehr viel Cigaretten, die so traurig endete, rauchte 30 bis 40 Cigaretten im Tag, tüchtig oder ruffische, ja sie hatte sogar die Gewohnheit, kleine italienische Cigaretten zu rauchen...

Die Königin raucht sehr viel Cigaretten, die so traurig endete, rauchte 30 bis 40 Cigaretten im Tag, tüchtig oder ruffische, ja sie hatte sogar die Gewohnheit, kleine italienische Cigaretten zu rauchen...

Billiges Geschenk.



„Wie, den reizenden Hund wollen Sie dem Brautpaar zur Hochzeit schenken?“ „Ach, der ist treu...“ der kommt ja doch wieder zu mir zurück!

Modern.



Mann: „Wie, Anna, Du willst, ich soll, vor dem Confurte stehend, noch ein größeres Diner geben?“ Frau: „Ja, wir wollen wenigstens ehrenvoll untergehen!“

In Korea ist in gewissen Jahreszeiten Hundebisse ein sehr gesuchter Nahrungsartikel.

— Ein edler Spitzhübchen. — Haben Sie noch nichts von dem Mastschwein gehört, das Ihnen gestohlen worden ist? Bauer: Ja; gestohlen habe ich anonymer eine Wurst zugeführt getregelt!

Im philharmonischen Concert.



„Herr von Blumenfeld, Sie auch hier?... Was machen Sie denn da?“ „Ich wart', bis es zu Ende ist!“

Der gewissenhafte Vegetarier.



Stroh (nachdem er einen Robfahrer ausgeraubt): „So, nun geben Sie mir gefälligst Ihre Legitimation und eine Bescheinigung, daß die Sachen und das Rad auch wirklich Ihr Eigentum sind.“

Der wigige Gatte.



Sie: „Siehst, Männchen, wie mich die Welle umtost?“ Er: „Nun, es ist ja bekannt, 's Meerwasser hat 'nen schlechten Geschmack!“

Detonomisch.



„Es ist doch schon recht finster geworden!“ „Du hast recht, Frau, ich werde mir deshalb eine Cigarette anzünden!“

Der sprachunbige Diener.



„Sie müßen unbedingt Ihren Trauschein vorlegen — sonst kann ich die Sache nicht erledigen!“ „Ach — mir wird man's doch glauben, daß ich verheiratet bin!“

Alberdings.



„Die Krabbe. Referendar, der Vormittags zehn Uhr kommt, um einen dringlichen Auftrag auszurichten.“ Kann ich vielleicht schon mit Mama sprechen? Lieschen (die Augen niederschlagend): Da warten Sie lieber, bis ich noch etwas größer bin!

Gutes Gedächtnis. Was?

Jetzt haben wir uns siebenunddreißig Jahre nicht gesehen und du willst nicht erlauben, daß ich die Zecher bezahle? Nein, die Reich ist an mir. Denn wie wir zum letzten Male beisammen waren, da hast du sie bezahlet.

Unterschied.



Sie: Ist nicht mein Geld der Hauptgrund Ihres Heiratsantrages? Er: Durchaus nicht! Der Hauptgrund ist, daß ich selber kein Geld habe!

Indirekte Kur. Arzt: „Haben die Schloßpulver besser gelutet?“ Patient (Gatte einer schwachen Frau): „Gewiß! Ich habe jeden Abend meiner Frau zwei Stück davon gegeben, und da hab' ich immer famos geschlafen!“

Darum.



Freundin: „Warum machst Du denn gar so viele Postskripta unter Deine Briefe an Deinen Verlobten?“ Wirt: „Ach es ist gar so festgenannt: „Nochmals tausend Grüße und Küsse.““

Auffschwung. Gast: „Gibt denn Ihre Wirtschaft jetzt etwas besseren?“ Wirt: „O ja, es kommen schon Hausierer herein!“

Summarisch. Die am gleichen Tage erfolgte Geburt des 14. Kindes, eines munteren Knaben, und den Tod seiner Großtante, des 75jährigen Fräuleins Amande Klingebusch, zeigt hoherfreut und tiefbetrübt an Franz Schmalbrot, Diurnist.

Ein Reisender comme il faut.



„Scheint ein tüchtiger Mensch zu sein, Ihr neuer Reisender?“ „Das will ich glauben!...“ Denten Sie sich, neulich hat er sogar einer alleinstehenden, älteren Dame ein Mille Cigaretten aufgeschwängelt!“

Erklärlich. „Doch der Huter so viel trinkt seit er verheiratet ist!“ „Wissen Sie, das kommt daher: ob Sie auch die Bedingung erfüllen können, die ich bei Ausschreibung des Postens gestellt habe: Parlez-vous francais?“ Diener: „Oui, madame, je vous aime!“

Bauern-Logik.



Postbote: „Hugelbauer, Deine Zeitung hat die Postzeit konfisziert.“ Bauer: „Ja, aa net übel; die könnt' sich doch selbst darauf abonnit'ra.“

Mißverständen. Pfarrer: „So, Sie wollen wieder heiraten, jetzt, wo drei Monate seit dem Tode Ihrer ersten Frau verstrichen sind?“ Bauer: „Ja wissen S', Herr Pfarrer, früher hat sich halt nig Passendes gefunden!“

Ein Diplomat. Freilich hat entschieden das Zeug zum Diplomaten in sich. Onkel, sagte er neulich, erzähle mir doch eine Geschichte. Ich weiß ja keine. Ach, erzähle mir doch eine Geschichte von dem lieben Onkel, der seinem kleinen Nefen eine Wart schenkte.